

«A lung journey»: Rudern für einen guten Zweck

Als eine gute Freundin ihren Bruder an Cystische Fibrose verliert, weiss Sandro Detig, was er will: über den Atlantik rudern und Spenden für Betroffene sammeln. Seit über sechs Wochen ist er bereits auf hoher See unterwegs – allein in einem Ruderboot.

Text: Cornelia Etter, Interview mit Sandro Detig, geführt auf hoher See, etwa zwei Wochen vor Zieleinlauf

Herr Detig, was hat Sie dazu bewegt, über den Atlantik zu rudern?

Ich habe mein Leben grösstenteils vor dem Computer verbracht, wusste jedoch schon immer, dass es das allein nicht sein kann. Als ich dann 2017 den Zieleinlauf des Teams «Swiss Mocean» bei der «Talisker Whisky Atlantic Challenge» gesehen hatte, war ich sofort Feuer und Flamme für dieses Rennen. Über den Atlantik zu rudern, ist eine so absurde und verrückte Idee, und trotzdem für jede Person mit vernünftigem Aufwand zu bewältigen – deshalb ist es das perfekte Abenteuer für mich. Dass alle Teams des Rennens noch dazu Geld für wohltätige Zwecke sammeln, beseitigte allfällige letzte Zweifel und ich beschloss, mich anzumelden.

Warum sammeln Sie Spenden für CF-Betroffene?

Die Entscheidung, wofür ich selbst Spenden sammeln möchte, fiel mir ebenfalls leicht, da eine gute Freundin von mir vor ein paar Jahren ihren Bruder an Cystische Fibrose verloren hatte. So habe ich direkt miterlebt, was ein solch früher Tod in einer Familie auslösen kann.

Wie haben Sie sich auf dieses Abenteuer vorbereitet?

Viele Vorbereitungsschritte sind durch die Rennregeln vorgegeben: Man muss diverse Zertifikate erlangen, beispielsweise zu Navigation, Funken und Sicherheit sowie eine ganze Liste an



Vor dem Start auf la Gomera

© penny@pennybird.co.uk



Kurzbiografie und wichtigste Eckdaten

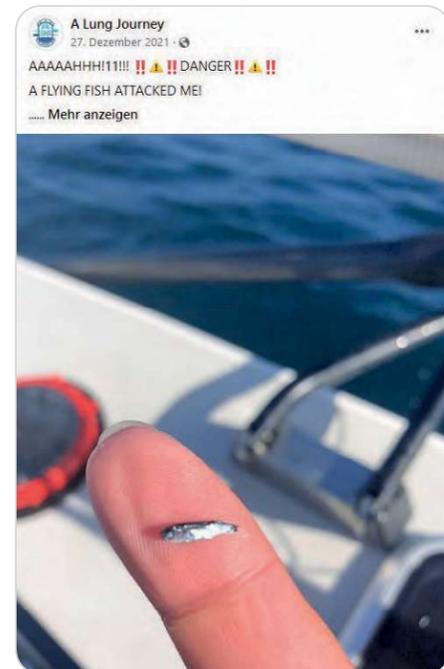
Sandro Detig (28) ist in Lenzburg aufgewachsen und verbringt viel Zeit vor dem Computer: nicht nur mit Gamen, sondern auch als Systemtechniker für ein KMU. Für die «Talisker Whisky Atlantic Challenge» hat er zum Erstaunen seines Umfeldes den Bürostuhl verlassen und mit einem harten Training begonnen. Sogar den Zürcher Marathon ist er gelaufen. Er wollte fit werden für die grosse Ruder-Challenge. – Die Route der «Talisker Whisky Atlantic Challenge» 2021 führt von La Gomera (Spanien) 3'000 Meilen über den Atlantik nach Antigua (Antigua und Barbuda). Gestartet ist Sandro Detig am 12. Dezember 2021. Er schätzt, dass er nach rund 1'000'000 Ruderschlägen und etwa 60 bis 70 Tagen in den Zielhafen einlaufen wird. Das Geld, das er mit dieser Challenge sammelt, geht zur Hälfte an Swiss Transplant und Cystische Fibrose Schweiz.

Mehr Informationen unter:
www.alungjourney.ch

Ausrüstung organisieren, die man mitführen muss. Weiter gibt es eine Checkliste von Manövern, die man während der vorgegebenen Pflichtstunden auf dem Boot vor dem Rennen durchgeführt haben muss. Man muss beispielsweise zwingend 120 Stunden auf dem Boot verbracht haben, davon 72 auf dem Meer und 24 in der Nacht. Übungen sind zum Beispiel Anker setzen und lichten, Geräte wie Funk, Wasserfilter und GPS testen oder das Mann-über-Bord-Prozedere durchspielen. Erfüllt man nur einen dieser Punkte nicht, wird einem der Start aus Sicherheitsgründen verweigert. Deshalb bleibt gar nicht allzu viel Flexibilität bei der Vorbereitung. Zudem bin ich dem Ruderclub Baden beigetreten, um das Ruderhandwerk an sich zu erlernen. Weiter gehört natürlich auch ganz viel Papierkram wie Werbemittel erstellen und Sponsoren suchen dazu.

Haben Sie Angst vor Stürmen oder Raubfischen?

Auf wenigstens einen richtigen Sturm hatte ich sogar gehofft: Ich wollte einmal die Natur in ihrer vollkommenen Gewalt erleben. Und dann habe ich



tatsächlich einen Sturm erlebt – dabei habe ich mir wahrscheinlich eine Rippe gebrochen (ist mittlerweile wieder verheilt). Ich bin zwar dankbar, dass ich das erlebt habe, aber das muss jetzt nicht nochmals sein. Raubfische sind für uns Menschen sehr selten ein Problem; die grösste Gefahr bei diesem Rennen geht von den Marlinen aus, das sind Speerfische, die bei ihrer Jagd den Bootsrumpf durchbohren könnten. Das ist auch dieses Jahr wieder bei einem Boot geschehen, aber selbst dieses ist unterdessen, wie viele andere, im Ziel angekommen.

Wie gehen Sie mit dem Alleinsein um?

Ans Alleinsein bin ich als passionierter Videospieleur gewöhnt. Ich traf mich schon vorher meist online mit meinen Freunden, das unterscheidet sich nicht gross von der jetzigen Situation. Das Alleinsein ist nach wie vor, wie erwartet, kein Problem.



Was war der bisher angsteinflößendste Moment der Reise?

Am meisten Angst hatte ich vor dem ersten Mal Boot putzen. Alle Teilnehmer müssen in regelmässigen Abständen ins Wasser gehen, um den Rumpf von Algen und Muscheln zu befreien. Dazu muss ich mich jedes Mal wieder überwinden. Es ist dabei zwar noch niemandem etwas geschehen, aber die irrationale Angst besteht. Unter dir geht es 5'000 Meter abwärts und alles, was weiter weg ist als 30 Meter, ist dunkel. Man hat keine Ahnung, was sich um einen herum befindet und hofft, dass die Seile, mit denen man am Boot angebunden ist, halten...

Und welches war Ihr schönstes Erlebnis?

Eines der schönsten Erlebnisse war, als mehrere Dutzend Delfine eine richtige Show mit Sprüngen für mich abgezogen haben. Von der ersten Sichtung bis zum letzten Sprung aus dem Wasser hat das Spektakel über 30 Minuten gedauert! Leider habe ich den Moment für ein vernünftiges Bild verpasst. Bis jetzt hatte ich auch jeden Tag Besuch von «Mark», einem Vogel, der mich seit eineinhalb Monaten begleitet. Jeden Morgen, wenn er wieder kommt, freue ich mich unglaublich darüber, dass er noch da ist. Denn an vielen Tagen ist er das einzige andere Lebewesen, das ich sehe...

Worauf freuen Sie sich, wenn Sie nach 3'000 Meilen in den Zielhafen eingelaufen sind?

Auf gutes Essen, eine Dusche und ein richtiges Bett, in dieser Reihenfolge.

CF-Betroffene und Trikafta

Neue Herausforderungen in der Sozialen Arbeit

Seit gut einem Jahr ist das Medikament Trikafta in der Schweiz für Patientinnen und Patienten mit CF zugelassen. Etwa 80 Prozent der betroffenen Erwachsenen können davon profitieren und im Allgemeinen verbessert sich ihr Gesundheitszustand deutlich. Dies hat auch Auswirkungen auf sozialrechtliche Fragestellungen. Aurélie Artibani, Sozialarbeiterin mit langjähriger Erfahrung am Waadtländer Universitätsspital (CHUV), äussert sich zu den neuen Herausforderungen, die sich daraus ergeben.

Text: Cornelia Etter, Interview mit Aurélie Artibani, Sozialarbeiterin in einem CF-Zentrum

Hat die Verbesserung des Gesundheitszustands unter Trikafta eine Kürzung der IV-Renten zur Folge? Ab wann müssen die Betroffenen mit einer Neubemessung der IV-Renten rechnen?

Bisher ist mir kein Fall bekannt, in dem eine Rentenkürzung verfügt wurde. Trikafta behebt nicht alle Probleme; die Betroffenen sind weiterhin auf ihre Therapien angewiesen. Der Gesundheitszustand wird immer im Einzelfall untersucht werden. Ich denke schon, dass bei den meisten Personen, die derzeit eine IV-Rente beziehen, der Invaliditätsgrad unter Umständen neu bestimmt werden könnte. Aber das wird noch dauern und es besteht kein Grund zur Sorge. Die IV ist an einer nachhaltigen Lösung interessiert. Zunächst können die Betroffenen ihre Ärztin bzw. ihren Arzt darauf ansprechen. Diese müssten dann eine dauerhafte Verbesserung des Gesundheitszustands feststellen, bevor ein entsprechendes Verfahren eingeleitet werden kann. Allerdings gibt es bei der Behandlung langfristig noch so viele Aspekte zu klären, dass dies in naher Zukunft noch kein Thema sein dürfte.

Trikafta ersetzt nicht alle alltäglichen therapeutischen Massnahmen. Wird dies im Rahmen einer künftigen Bewertung berücksichtigt?

Ich bin der Meinung, dass diese Aspekte im Falle einer Neubewertung ausdrücklich in den ärztlichen Berichten erwähnt werden sollten. Die Patienten müssen weiterhin Zeit für ihre Behandlungen aufwenden. Vielleicht reduziert sich der Umfang, aber es ist wichtig, darauf hinzuweisen. Eine entsprechende Aufklärungsarbeit zur Sensibilisierung der IV-Verantwortlichen für die Alltagsaspekte bei CF-Betroffenen wird noch notwendiger.

Wie gehen die Betroffenen damit um, wenn sie plötzlich mehr arbeiten müssen? Können sie ihre Arbeitszeiten allenfalls ausdehnen oder müssen sie sich eine neue Stelle suchen?

Wie bereits erwähnt, hatte ich noch nicht mit entsprechenden Fällen zu tun. Ich kann mir aber vorstellen, dass solche Veränderungen für die meisten Betroffenen schwierig sein werden. Uns würde das ja auch nicht anders gehen! Ich denke dabei insbesondere an Personen, die schon jahrelang eine volle IV-Rente beziehen.



Aurélie Artibani
Sozialarbeiterin in einem CF-Zentrum

Für diese beginnt mit der Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit zunächst eine Phase der «Wiedereingliederung» in das Arbeitsleben. Meiner Meinung nach bedeutet das für die IV eine echte Herausforderung im Hinblick auf das Angebot beruflicher Wiedereingliederungsmassnahmen. Es müssen Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, um die Betroffenen bei diesem Prozess zu unterstützen. Eine zentrale Aufgabe wird auch darin liegen, bei den Arbeitgebenden und